**Zeitschrift:** Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

**Herausgeber:** Pro Senectute Basel-Stadt

**Band:** - (2015)

**Heft:** 5: Kinderwelten

**Artikel:** Die Kleinbasler Kinder der goldenen 1960er-Jahre : "Drei Corner - e Penalty"

**Autor:** Thiriet, Roger

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-843212

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*Die Kleinbasler Kinder der goldenen 1960er-Jahre*

# «Drei Corner – e Penalty»

***Geschlechtergetrennte Primarschulen, Autokolonnen aus fünf Fahrzeugen, Trottinett-Rundrennen oder der Rhein als Kloake sind im angehenden 21. Jahrhundert schwer vorstellbar. Für Kleinbasler Kinder jener Jahrgänge, die heute ins Rentenalter kommen, gehörten sie zu einer unbeschwerten Jugend im grossstädtischen Raum.***

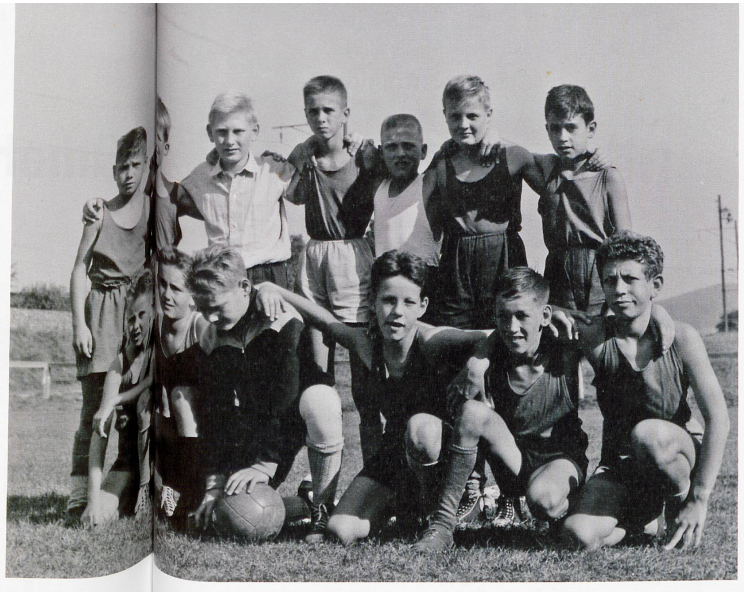
Die Trennwand teilte den Pausenplatz in zwei gleich grosse Hälften. Links spielten die Buben «Länzgi und Dieb», rechts die Mädchen «Himmel und Hölle». Und wer verwegen genug war, einen Blick über die Mauer zu riskieren, handelte sich unweigerlich den Ruf eines «Meitli-» beziehungsweise «Buebeschmeggers» ein. Die konsequente Apartheid der Geschlechter setzte sich auch im Innern des Schulhauses fort: Auf der einen Seite die Knaben – mit ihren Lehrern Hruby, Burckhardt, Wangler und Andersen, auf der anderen die Mädchen unter den Fittichen der Damen Gutknecht, Scherrer, Schaub und Konsorten. Zu den Verbindungstüren zwischen den Trakten hatte nur der Lehrkörper einen Schlüssel, weshalb das Schulhaus nach Unterrichtsschluss seine Schüler in die Riehen- und die Schülerinnen in die Rosentalstrasse ausspuckte. 1958 betrauten die Schulbehörden die damalige Schulhausvorsteherin und Stadtbasler Vorzeigepädagogin Esther Gutknecht mit der Aufgabe, im Rosentalschulhaus die erste gemischtgeschlechtliche Klasse des Kantons zu unterrichten. Die skeptischen Erziehungsbehörden nahmen wohl an, dass die robusten kleinen Kleinbasler allfällige negative Folgen der Koedukation besser verkrafteten als die zarter besaiteten Bruderhölzler.

Natürlich überdauerte die Geschlechtertrennung das Schlussläuten der Schulhausglocke jeweils nur um Minuten. Spätestens am Riehenring trafen Peter, Rolf und Willy auf Heidi, Rosi und Linda, mit denen sie ja schon den Kindergarten besucht hatten. In der Gruppe nahm man den Heimweg durch die Riehenstrasse unter die Füsse, den je nach Jahreszeit Gluggerlöcher, Springseil-Rekordversuche oder Deggelischutte-Wettbewerbe stark in die Länge zogen. Wenn wir Glück hatten, war der Papagei des Künstlers Max Kämpf aus dessen Atelier in der alten Fabrik beim Richter-Linder-Schulhaus auf den nahegelegenen Kastanienbaum entflogen und reagierte mit unflätigen Flüchen auf die Neckereien der heimkehrenden Schuljugend. Angesichts dieses reichen Unterhaltungsangebots bedurfte es nicht selten der ultimativen elterlichen Einladung zum Mittagessen, die damals noch nicht per SMS übermittelt, sondern durchs offene Fenster ins Quartier posaunt wurde: «Vreni!!! Rosi!!!! Zmiddaag ässe!!!!!» Worauf die Gruppe auseinanderstob, allerdings nicht ohne für den Nachmittag mit den anderen «abgemacht» zu haben. Kaum waren das Mittagessen verdaut, allfälliger Nachmittagsunterricht überstanden und im Idealfall auch die Aufgaben gemacht, traf man sich wieder «dunde». Das hiess: auf der Strasse.

***«Das Geviert Hammerstrasse/ Riehenstrasse/Claragraben war uns Jugendzentrum, Fitnesszentrum und Rennstrecke zugleich.»***

Dort bildete der Fluss des motorisierten Individualverkehrs in den goldenen 1960er-Jahren jenes dünne Rinnsal, von dem die rot-grünen Verkehrspolitiker heutzutage nur träumen können. Befuhren einmal drei Autos hintereinander die Riehenstrasse vor unserem Haus, sprachen die Eltern, die selber natürlich keines besassen, von «viel Verkehr». Nur während der Muba, die damals noch Mustermesse hiess und vor deren Hallen die automobilen Besucher aus der ganzen Schweiz selbstverständlich nicht per pedes, sondern per PS aufkreuzten, kam es vor, dass sich vor der Einfahrt in den Claragraben eine Schlange bildete. Das nannte die Polizei dann «Verkehrszusammenbruch», und wir Kinder hingen in den Fenstern und führten Statistik – fünf Opel Olympia, drei Opel Kapitän, fünf Renault Heck, acht VW-Käfer, zwei DAF – bis sich der «Stau» aufgelöst und den öffentlichen Raum freigemacht hatte für seine eigentlichen Herren: die Kinder des Quartiers.

Das Geviert Hammerstrasse/Riehenstrasse/Claragraben war uns Jugendzentrum, Fitnesszentrum und Rennstrecke zugleich. An den warmen, trockenen und sonnigen Nachmittagen, die in der Erinnerung damals wesentlich zahlreicher waren als heute, gehörten die Trottoirs des Häuserdreiecks uns. Auf ihnen wurde nicht nur gespielt, gegluggert, gerannt und gehüpft – der «Rundkurs» bot sich geradezu an für regelrechte Rennen mit Trottinetts, Dreiradvelos, Rollschuhen und «Holländern», denen wir uns mit Leidenschaft hingaben. Mindestens einmal im Jahr wurde zudem der klapprige Leiterwagen, mit dem wir jedes Jahr die gesammelten Keschtene aus der Anlage für



Schulhausmeisterschaft 1959
Siegerteam

20 Rappen das Kilo als Tierfutter in die Langen Erlen brachten, zum Formel-1-Gefährt, auf dessen eisenbeschlagenen Rädern wir mit ohrenbetäubendem Getöse, haarsträubender Geschwindigkeit und selbstverständlich ohne Sturzhelm «ums Viereck» ratterten. In der Rückblende erscheint es wie ein Wunder, dass dabei meines Wissens weder die jugendlichen Akteure noch unbeteiligte Fussgänger je zu grösserem Schaden gekommen sind.

Scheuchten uns die Erwachsenen aber doch einmal vom ihres Erachtens gefährlichen Pflaster, blieb uns immer noch die «Anlage» vis-à-vis. Auf dem Kiesplatz vor dem Kleinbasler «Rebhäuslein», das damals das Atelier des Bildhauers Alexander Zschokke beherbergte, standen als einziges Spielgerät ein schitteres eisernes Klettergerüst – natürlich ohne Fallschutz – und zwei Kastanienbäume. Letztere liessen sich trefflich in Torpfosten für «Drei gegen Drei»-Fussballmatches umfunktionieren, gespielt auf ein Tor, drei Corner gaben einen Penalty. Auch diese mit grossem Einsatz, im hochgewirbelten Kiesstaub und mit entsprechend hoher Schürfungsrate ausgetragenen Turniere fanden ihr Ende in der Regel erst, wenn die Dämmerung den Ball verschluckte oder – siehe oben – die Rufe zum Abendessen gebieterisch durchs Quartier schallten.

Der Rhein war damals noch kein Thema – zumindest wenn es ums Baden ging. Wem der Vater auf Spaziergängen die blutrote Spur gezeigt hatte, welche die Schlachthausabfälle in den Strom zeichneten, wer die blaue Farbe gesehen hatte, die der Strom nach der Einleitung von Abwässern der farbenherstellenden chemischen Industrie annahm, der kam gar nicht erst auf die Idee, in diese Kloake zu steigen. Wofür gab es denn vor der Theodorskirche den Brunnen, den Ateliernachbar Alexander Zschokke 1955 zu Ehren von Bürgermeister Wettstein geschaffen hatte? Wie ein richtiges Gartenbad bot auch er ein Planschbecken für die Kleinsten und ein «tiefes» für die Grösseren.

***«In der Basler Halle der Handballspieler machten wir unsere ersten Erfahrungen im Passivrauchen.»***

Jene trafen sich dann aber mit zunehmendem Alter im Eglisee, wie sie auch sonst ihren Aktionsradius allmählich vom «Vieregg» und der «Aalag» ins restliche Kleinbasel ausdehnten. In die Langen Erlen beispielsweise, zum «Füürle» und Fussballspielen. Oder, anfangs an der Hand des Vaters oder später allein und mit Kollegen, zu den Wirkungsstätten der Hochleistungssportler, die ja alle vor unserer Haustür lagen: der Landhof der FCB-Kicker, wo wir am Schluss des Spieles auf den Stehplatzrängen die leeren Bierflaschen einsammelten und das Depot von 5 Rappen einsackten. Die Basler Halle der Handballspieler, wo wir erste Erfahrungen im Passivrauchen machten. Oder der Rankhof der Leichtathleten. Aber von diesen Kleinbasler Sport-Hotspots war in anderem Zusammenhang schon in einem früheren Akzent Magazin (Oktober 2014) die Schreibe ...

Auf uns Kleinbasler Kinder der 1960er-Jahre traf mithin zu, was heute auf Facebook oft so zusammengefasst wird: «Wir hatten nicht: Smartphone, Playstation, Videospiele, 64 Fernsehkanäle, Filme auf Video, Computer, Internet-Chat-Rooms. Wir hatten Freunde! Wir gingen einfach raus und trafen sie auf der Strasse. Oder wir marschierten einfach zu deren Heim und klingelten, ohne Termin und ohne Wissen unserer Eltern. Keiner brachte uns und keiner holte uns. Wir hatten Freiheit, Misserfolg, Erfolg und Verantwortung. Mit alledem wussten wir umzugehen.»

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Roger Thiriet